

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 79 (1953)  
**Heft:** 43

**Artikel:** Die Garbe  
**Autor:** Ehrismann, Albert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-492740>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# «Die Garbe»

Das vom Verlag Friedrich Reinhardt in Basel herausgegebene Familienblatt «Die Garbe» hat sein Erscheinen einstellen müssen, weil die jeglicher Sensation abholde, seriöse Zeitschrift gegen die zahlreichen neuen, anders gearbeteten Blätter nicht mehr zu bestehen vermochte.

Die Garben stehen mächtig überm Feld.  
Wie leuchtet, Kind, die weite, reife Welt!  
Solang noch Menschen gelbe Garben binden  
und alle Brot, die Vögel Körner finden,  
solange, Kind, ist's gut auf dieser Welt.

«Und könnt' es, Mutter, einmal anders sein?  
Und würden Menschenherzen hart wie Stein?  
Und wo jetzi Halme wachsen, Aehren reifen,  
da würden Hungrige durch Wüsten streifen,  
und Dörfer wären Asche, Grab und Stein?»

Kind, es war Krieg. Kind, lass' es nicht geschehn,  
dafz wieder Totenkreuze statt der Garben stehn!  
Vergifz dies' goldne Bild des Sommers nicht:  
die hohen Garben im gelobten Licht!  
Lass' sie in Frieden Jahr um Jahr so stehn!

☆

Wohl eine «Garbe», Freunde, gibt's nicht mehr.  
Ein fremder Wind blies ihren Acker leer.  
Sie gab uns Brot von guter, eigener Art,  
war schweizerkörnig, einfach und auch zart.  
Weil diese Garbe, Kind, nun nicht mehr steht,  
nimm's als ein Zeichen, dafz das nicht gut geht!

☆

«Ist's, Mutter, denn nicht so der Lauf:  
ein gutes Korn geht immer wieder auf?»

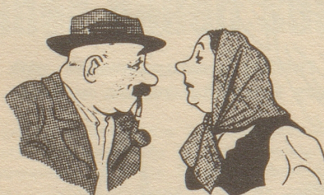
Der Kindermund – ob er die Wahrheit spricht?  
Ist's eine Hoffnung – oder ist es nicht?

Albert Ehrismann



Leutenegger

„Sie werden uns diesen kleinen Werbetrick sicherlich nicht übelnehmen und sich bei Bedarf unseres bestbekanntesten Spezialgeschäftes erinnern...“



## Chueri und Rägel

«Mmm! Schmöcksch du guet hüt,  
Rägel! Gaasch öppen an es Randewu  
und häsch der Schmöckwasser a-  
gschprützt?»

«Schonid! Aber ich ha mer Hand-  
gräme iimassiert.»

«Was? Dere War, wo 49 % Wasser,  
50 % Reklame und ...»

«Aber Chueri, sonen alte Witz! Lafz  
der emal vome Wiibervolch, wo mitem  
Poschterhörbli mee Ifluß uf eusi Wirt-  
schaft hät als du mitem Schtimzädel,  
öppis erchläre. – Es isch emal en Ma  
gsi, dä hät äxtra e Geifz zueta, zum sich  
sälber eis einzigs Geifzchäsli zmache.  
Dänn hät er die Geifz wider verchauft.  
Säb Geifzchäsli isch en erschtens uf  
über drühundert Franke cho – und zwei-

tens isches es hundsschlächts gsi, wil er  
vo dere einzige Geifz dMilch vonere  
ganze Wuche hät müesse zämeschpare.»

«Rägel, sonen Lappi gits doch gar  
nid!»

«Momoll. Häsch kein Schpiegel? –  
Du meinsch, dReklame vertüuri es Pro-  
dukt? Meinsch nid au, der Geifzchäs  
werdi billiger, wenn me all Tag eine  
chönn produziere und verchaufe?»

«Momoll, säb scho, aber ...»

«Und wenn es Produkt dur gueti Re-  
klame bekannt wird, so cha me mee  
dervo verchaufe und produziere, und  
dur das wirts billiger.»

«Guet räsoniert, Rägel. Vo jetz a  
söllsch kein Grund me ha, mir indiräkt  
Lappi uszteile punkto Reklame.»

AbisZ

## Theater im Theater

Im sowjetdeutschen Magdeburg wur-  
de vor kurzem bei einer Wilhelm-Tell-  
Aufführung erwogen, ob bei dem Aus-  
druck «Eidgenossen» nicht die Silbe  
«Eid» gestrichen werden solle, um eine  
möglichst große Aktualität zu erreichen.  
Anlässlich desselben Stückes wurde «aus  
Gründen der historischen Richtigkeit»  
(wie es heißt) aus dem Rüttschwur, «wir  
wollen frei sein, wie die Väter waren»  
der vergleichende Nachsatz gestrichen.  
Weil die Väter in Wirklichkeit doch gar  
nicht frei gewesen wären!

Kein Scherz. Sondern nur ein Aus-  
schnitt aus dem Alltag des ostdeutschen  
Theaterlebens ...

XYZ

## Ein Amerikaner in Rom

Der Fremdenführer: «Sehen Sie hier,  
das berühmte Colosseum, ein Prachts-  
bau der alten Römer ...» Ein Ameri-  
kaner aus der Reisegesellschaft unter-  
bricht ihn: «Das haben wir auch in  
Amerika, ich habe sogar eines auf mei-  
nem Schreibtisch, es ist kleiner, aber in  
Bronze.»

bi

